

# «Die Ergebnisse sollen möglichst objektiv und neutral sein»

Christian Sauter heisst der Mann, der einen Jahrhundertprozess in Gang bringen wird. Die «Neue Luzerner Zeitung» nennt ihn «Mister Stadtregion». Starke Partner werden ihm zur Seite stehen. Die Wirtschaftsprüfungs- und Beratungsfirma Ernst & Young, bei der Sauter seit acht Jahren als Unternehmensberater arbeitet, das Institut für öffentliche Dienstleistungen und Tourismus der Universität St. Gallen und die Firma Metron aus Brugg, die sich auf Regional-, Verkehrs- und Stadtplanung spezialisiert hat. Der Prozess für die Evaluation der beiden strategischen Varianten Kooperation und Fusion wird eine starke Aussensicht haben. Christian Sauters Bezüge zur Region und zum bevorstehenden Prozess.

Christian Sauter bekommt leuchtende Augen, wenn er an seine Luzerner Zeit zurückdenkt. Er erzählt, wie er an den Abenden zusammen mit seiner Frau den knapp einjährigen Sohn im Kinderwagen durch die Stadt spazieren fuhr. Hoffend, dass das Kind bald einschlieft und sie in einem Restaurant essen gehen konnten. Sie hätten auf diese Weise verschiedene Touren durch die Stadt Luzern gemacht. Es waren die zwei Jahre vor der Jahrhundertwende, als Christian Sauter beim Finanzdepartement des Kantons als Abteilungsleiter Planung und Steuerung arbeitete. Die Stadt gefiel ihm, aber auch die Nähe zu den Bergen. Häufig war er auf den Langlaufpisten im Langis anzutreffen. Und was ihm der Vierwaldstättersee hätte bieten können, sieht

er heute als verpasste Chance. «Ich bereue, dass ich nicht früher mit Rudern begonnen habe.» Heute rudert er auf dem Zürichsee. Zürich ist für den Ostschweizer mit ausgeprägtem Thurgauer Dialekt die neue Wahlheimat. Mit seiner Familie wohnt er in der

Enge und er wird auch während der Projektphase dort wohnen bleiben. «Auf der Autobahn oder auch per Zug ist man heute schnell in Luzern.» Sauter wird dafür umso häufiger die neuen Luzerner Büros von Ernst & Young benutzen.



Christian Sauter, Projektleiter «Starke Stadtregion Luzern»

## Christian Sauter, Sie werden als Ostschweizer die Aussensicht einbringen. Was bedeutet es für das Projekt?

Die Aussensicht ist ganz entscheidend. Die Projektleitung will jegliche Parteilichkeit vermeiden. Es geht wirklich darum, diesen Prozess möglichst neutral zu moderieren. So ist das Projekt auch angelegt. Wir müssen die Objektivität garantieren. Qualitätssicherung verstehe ich so, dass die Ergebnisse möglichst objektiv und neutral sind. Wir wollen keine Entscheide präjudizieren. Es wäre schon mal schwierig, wenn in der Projektleitung jemand sässe, der in einer der betroffenen Gemeinden stark verwurzelt wäre. Unsere Aussensicht hat wohl den Entscheid der Steuerungsgruppe mitbeeinflusst. Diese wollte bewusst die Aussensicht, sie wollte aber auch jemanden, der sich in der Region auskennt. Beides zusammen ist wahrscheinlich schwierig. Trotzdem sind wir wohl so eine Mischung, die beides mitbringt. Schliesslich ist Viktor Bucher, Sitzleiter von Ernst & Young und im Projekt für die Qualitätssicherung zuständig, ein guter Kenner der Region.

## Was interessiert Sie persönlich an diesem Projekt?

Was mich zentral interessiert, ist die Frage: Was macht eigentlich die politische Heimat aus? Welches ist der Unterschied, wenn ich in der Gemeinde X oder in der Gemeinde Y wohne? Welches sind die Faktoren, die für die Lebensqualität eines Einwohners oder einer Einwohnerin eine wichtige Rolle spielen? Der Prozess wird für alle, die sich daran beteiligen, zur Frage führen: Was spielt eigentlich der Staat für eine Rolle, was erwarte ich von der Gemeinde? Fragen, die man sich wohl im Alltag nicht

stellt, die aber in einer solchen Veränderungssituation plötzlich aufbrechen. Was unterscheidet mich als Einwohner von Kriens von einem Einwohner in Emmen? Gibt es Unterschiede oder gibt es sie nicht?

## Vieles ist schon aufgebrochen. Ängste vor allem, wegen der Identität, die verloren gehen könnte. Wie gehen Sie damit um?

Es ist ganz wichtig, dass man solche Ängste wirklich ernst nimmt. Die weichen Faktoren sind für uns auf dem gleichen Level wie die Finanzzahlen und die Steuerbelastung. Wir wollen die weichen Faktoren möglichst früh



Projektsteuerung von links: Yvonne Schärli, Regierungsrätin; Josef Burri, GP Ebikon; Viktor Bucher, Ernst & Young; Christian Sauter, Projektleiter; Ursi Burkhart-Merz, GP Adligenswil; Urs W. Studer, Stadtpräsident LU; Helene Meyer-Jenni, GP Kriens; Thomas Willi, GP Emmen

thematizieren. Wir wollen nicht nur eine wirtschaftliche Rechnung machen.

#### Wie holen Sie diese weichen Faktoren ab?

Wir glauben, dass bei den Beteiligten die Sensibilität für solche Fragen vorhanden ist. Ich habe keine Angst, dass sowas unter den Tisch gewischt wird. Wir legen andererseits grossen Wert auf Transparenz des Prozesses in der Öffentlichkeit. Mit einer laufend aktualisierten Projekthomepage und mit Echoräumen. Der Prozess soll zu einem kollektiven Nachdenken über die Zukunft dieser Region werden. Kommunikation gegen aussen und gegen innen ist für mich ein zentraler Punkt.

#### Sehen Sie Stolpersteine bei der Umsetzung, gordische Knoten, die Sie lösen müssen?

Ein Frage wird sein: Wie weit spielen in den Fachgruppen, die sachliche Fragen behandeln müssen, persönliche Wertungen schon eine Rolle? Wer mit einer vorgefassten Meinung als Fusionsgegner oder -befürworter in Fachgruppen einfach seine Grundeinstellung durchbringen will, ist weit weg von der Projektanlage. Das ist meine Erwartung an alle, die am Projekt mitarbeiten, dass sie sich sagen: Ok, ich steige da ein und versuche mir möglichst objektive Überlegungen zu machen. Das aber ist nicht so zu verstehen, dass solche Leute ein Denk- oder Meinungsverbot verpasst bekommen. Aus Projektsicht ist es aber wünschenswert, seine Meinung für ein paar Stunden auf die Seite zu legen, wenn man in den Prozess einsteigt. Das ist eine grosse Herausforderung. Das ist mir bewusst.

#### Wie sehen Sie Ihre Rolle, Ihre Methodik?

Wir werden immer wieder hinterfragen, sind Wertungen objektiv oder geht es bloss darum, eine politische Meinung durchzusetzen. Wir sind in diesem Sinn der Sparringpartner in den Fachgruppen. Wir werden Anregungen geben zu hinterfragen oder auch nach neuen Lösungen zu suchen. Da werden wir dranbleiben müssen. Es wird ein Dauerthema sein.

#### Sie sehen sich als Mediator?

Mediator, ja. Aber auch Sparringpartner für Qualitätssicherung. Wir werden immer wieder fragen: Stimmt das wirklich so, wie viel ist politische Meinung, welches ist die sachliche Basis?

#### Sie werden einen Schlussbericht verfassen. Wie unterscheidet sich der von den beiden vorhergehenden Berichten?

Die bisherigen Berichte waren eher Expertenstudien. Experten sagten, was besser ist. Unser Bericht wird den Prozess des kollektiven Nachdenkens abbilden. Die Aspekte der Akzeptanz werden zentral sein. Das will heissen, die Beteiligten sind zum Schluss gekommen, was für sie wichtig ist, nicht die Experten. In diesem Beteiligungsprozess spielt die Akzeptanz eine viel wichtigere Rolle als in den Vorgängerberichten. Zusätzlich wird der Bericht deutlich konkreter und detaillierter sein, was die Ausgestaltung der Stadtregion in den beiden Varianten Kooperation und Fusion angeht. Die Einwohnerinnen und Einwohner sollen möglichst anschaulich und konkret erfahren, wie die Stadtregion je nach gewählter Variante in Zukunft aussehen kann.

walter.bucher@emmen.ch

### Christian Sauter über ...

#### ... Projekterfolg

Wir haben die Aufgabe gut gelöst, wenn die Einwohnerinnen und Einwohner der beteiligten Gemeinden eine bessere Grundlage haben, um entscheiden zu können, in welcher Struktur sie in Zukunft miteinander verkehren wollen.

#### ... verstärkte Kooperation

Das abzuklären ist keine Alibiübung. Eine Kooperation der Gemeinden ist nicht wie eine Schwangerschaft, entweder man ist schwanger oder man ist es nicht. Es gibt Graubereiche. Man kann enger oder weniger eng kooperieren. Fusion ist die höchste Stufe der Kooperation. Es kann durchaus sein, dass eine Gemeinde verschiedene Stadien haben wird. Erst mal den Status als eng kooperierende Gemeinde, später erst kommt ein Vollbeitritt.

#### ... Winnerprojekt

Am Schluss haben wir einen Gewinn, weil man bessere Grundlagen hat für Entscheide, die wichtig sind. Alleine schon die Tatsache, dass es das Projekt gibt, verursacht Reaktionen und Wirkungen.

#### ... Meggen und Horw

Es ist ein grosser Vorteil des Projekts, dass man gleich am Anfang das Stimmvolk fragte: Sollen wir mitmachen oder nicht? Die Klärung der Situation ist von Vorteil.

#### ... Region Luzern heute

Luzern mit seiner Landschaft, mit seinem Tourismus, mit dem KKL hat international eine sehr grosse Ausstrahlung. Die Marke Luzern ist stark, die wirtschaftliche Kraft dahinter weniger. Die Schere soll nicht weiter auseinandergehen.

#### ... Region Luzern in 20 Jahren

Die Stadtregion Luzern hat dann ihren Platz gefunden im grossen Wirtschafts- und Lebensraum Schweizer Mittelland und nutzt ihre Stärken und Eigenheiten bewusst zu ihrem Vorteil.